

„Die Zeit, die ist ein sonderbar Ding“, sagt die Marschallin im „Rosenkavalier“. Was sind vierzig Jahre im Leben eines Menschen? Hat man sie einmal hinter sich, so waren sie im Nu dahin, aber mit vierzig soll ja das Leben erst anfangen! So denkt denn auch keiner daran, sich als Vierziger feiern zu lassen. Bei Vereinen ist das freilich etwas anderes. Unter ihnen herrscht eine so hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit, daß vierzig Jahre schon ein jubiläumsfähiges Alter bedeuten. Zumal in Zeiten wie der unseren. Deshalb feierte der Linzer Konzertverein sein vierzigjähriges Bestehen auch mit einem Festkonzert. Er gab dazu eine kleine Festschrift heraus, für die der Obmannstellvertreter Josef Straub ein Vorwort geschrieben hat, das Ziele und Bestrebungen des Vereins würdigt und das dann anschauliche Uebersichten des bisher Geleisteten gibt. Für den künftigen Chronisten des Linzer Musiklebens ein aufschlußreiches Dokument, für den Verein ein eindrucksvoller Rechenschaftsbericht. Noch sind ja einige Mitglieder der „ersten Stunde“ am Leben und im Orchester tätig, und die wollten verständlicherweise nicht noch die zehn Jahre warten, nach deren Ablauf ein richtiges Jubiläum gefeiert werden kann.

In Programm wie Durchführung unterschied sich dieses Festkonzert allerdings kaum von den üblichen Veranstaltungen des Linzer Konzertvereins. Es begann unter der Leitung Michael Hutterstrassers mit Beethovens „Egmont“-Ouvertüre, wurde fortgesetzt mit dem Violinkonzert Tschaikowskys und wurde mit der Zweiten Symphonie von Brahms abgeschlossen. Die Ouvertüre wurde ausgezeichnet gespielt und auch beim Konzert Tschaikowskys wurde das Orchester seinen nicht leichten Aufgaben in bemerkenswerter Weise gerecht. Den Solopart hatte der Wiener und derzeitige Konzertmeister des Tonhalle-

orchesters Zürich, Anton Fletz, übernommen. Es erwies sich dabei, daß der sympathische, noch junge Künstler sehr gereift ist, seit man ihn das letzte Mal hier gehört hat, und heute als ein Geiger großen Formats gelten darf. So war die Veranstaltung bis dahin ein wirklich festliches Konzert. Leider gelang die Symphonie nicht ebensogut, so daß wir uns veranlaßt sehen könnten, als Geburtstags-sprüchelein wieder einmal unsere schon oft geäußerten Ratschläge über die Programmbildung des Konzertvereins vorzubringen, wären wir nicht überzeugt davon, damit nach wie vor tauben Ohren, die es doch eigentlich unter Musikern und Musikliebhabern nicht

geben sollte, zu predigen. Aber wie verdienstlich wäre es gewesen, hätte man einmal die ganze „Egmont“-Musik gemacht! Ähnliche Aufgaben gäbe es noch in nicht geringer Zahl. Auch Louis Spohrs hätte man als eines der Jubilatoren des Jahres 1959 gedenken können. Aber wenn wir auch nicht glauben, daß wir gehört werden, so hoffen wir doch immer noch auf die uns nützlich dünkende Einsicht. Jedenfalls wünschen wir dem Verein aufrichtig einen noch recht langen und ersprißlichen Weiterbestand in treuer Bewahrung jener idealen Gesinnung, aus der heraus er vor vierzig Jahren gegründet worden ist.

Dr. Ludwig K. Mayer